

15. Jahrhundert angelegt. Was nicht heißen soll, daß auf diesem uralten herzoglichen Besitz vorher keine Gartenfläche gewesen sein kann, bloß ist leider nichts überliefert. Um diese Überlieferung steht es in Graz überhaupt nicht zum Besten.

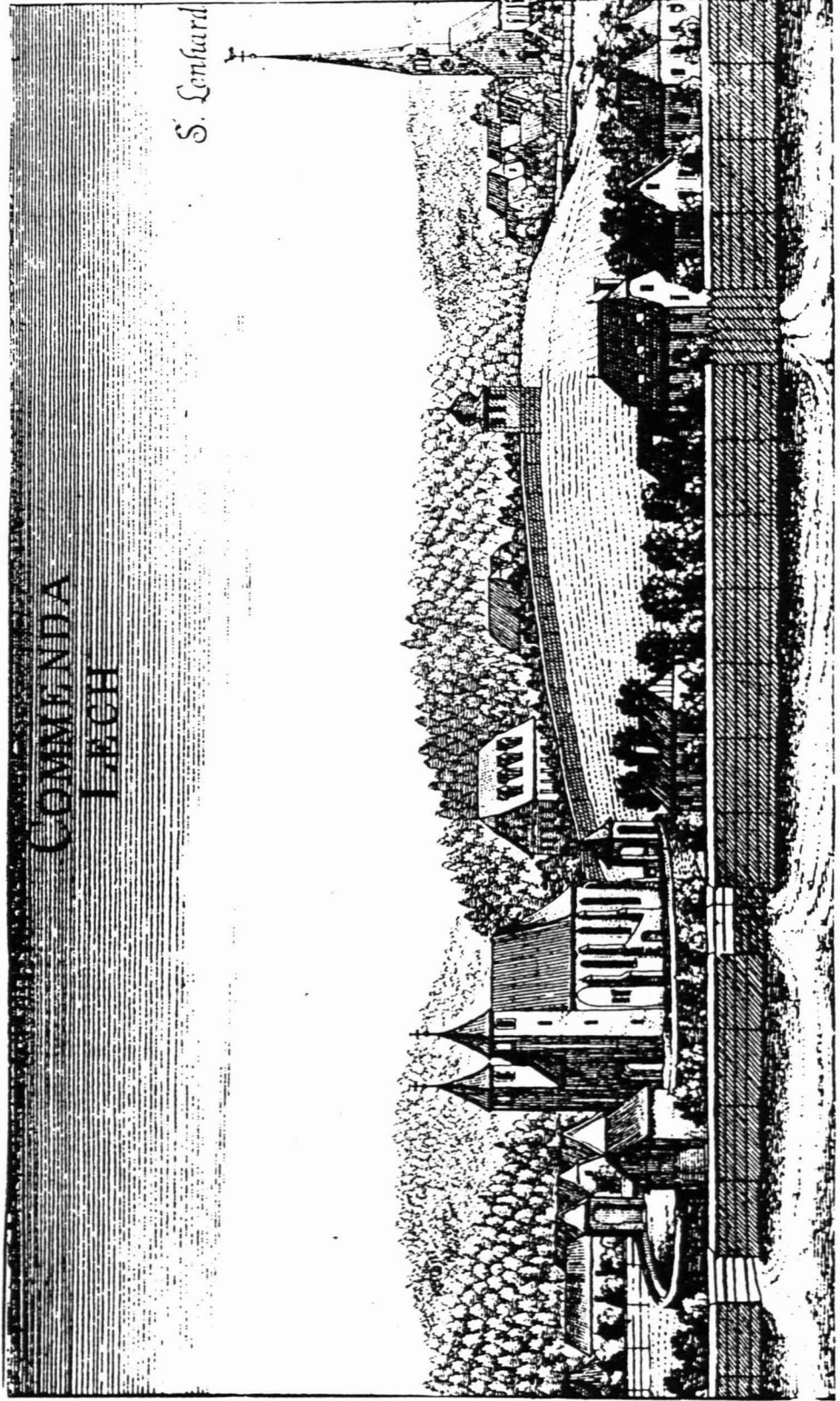
Für die Zeit vor 1800 existiert nämlich kein Stadtarchiv. Als 1803 das alte Rathaus umgebaut wurde, lagerte man das Material im Keller des Ferdinandeums ein, vergaß es dann, es vermoderte und wurde 1820 kurzerhand in die Mur geworfen. (12) Ein Kuriosum, wie es ein gleiches wohl nirgends noch einmal gibt. Einzig ein Kammerbuch der Jahre 1722/1723 überlebte, da es damals bei der innerösterreichischen Regierung eingereicht und nicht zurückgestellt wurde, sonst wäre auch dieses heute im Schwarzen Meer.

4. Klostergärten I

Die Klöster bestimmten im 13. und 14. Jahrhundert zwar noch nicht das Stadtbild, wie später im 15. und 17. Jahrhundert, aber sie stellten mit ihren großen Gartenanlagen doch schon einen für heutige Begriffe erstaunlich großen Teil der Stadtfläche.

Eingewandert sind die verschiedenen Kongregationen in drei Wellen. Von 1200 bis 1400 kam der erste Schub. Darunter der Deutsche Ritterorden, die Minoriten, die Dominikanerinnen, nach ihnen die Franziskaner und abschließend die Predigerbrüder des Hl. Dominikus. (13)

Die zweite Welle erfolgte im 17. Jahrhundert. Es waren ebenfalls vorwiegend Bettel- und Büsserorden, und sie ließen sich diesmal in den Gebieten der Murvorstadt und der Stadterweiterung nieder. Es ist nicht notwendig, sie alle aufzuzählen, sintemalen nicht alle über erwähnenswerte Gartenanlagen verfügten.



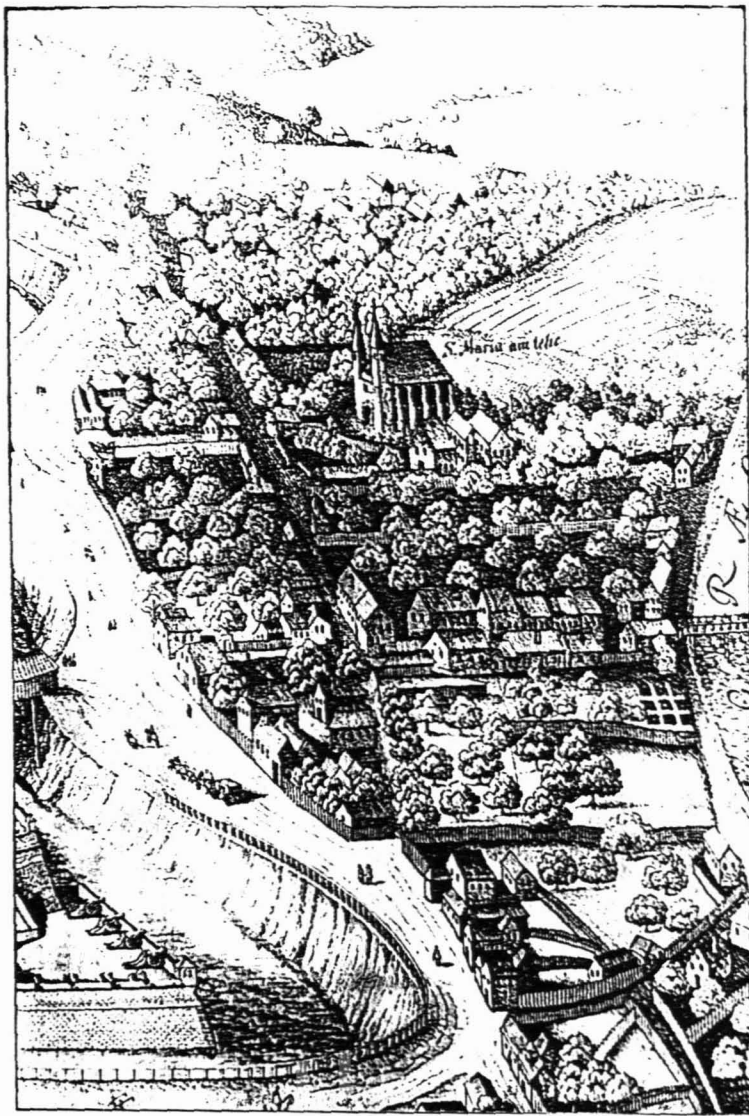
Commende Leech des Deutschen Ritterordens (Vischer 1680)

Die dritte Welle der Klostergründungen erreichte schließlich im 19. Jahrhundert Graz. Es waren dies die Neuaufnahmen der durch Joseph II. aufgelassenen Klöster und auch Dependancen der zahlreichen Neugründungen, die aber auf das inzwischen stark angewachsene Stadtbild im allgemeinen und auf den Grünflächenanteil im besonderen keinen entscheidenden Einfluß mehr ausübten.

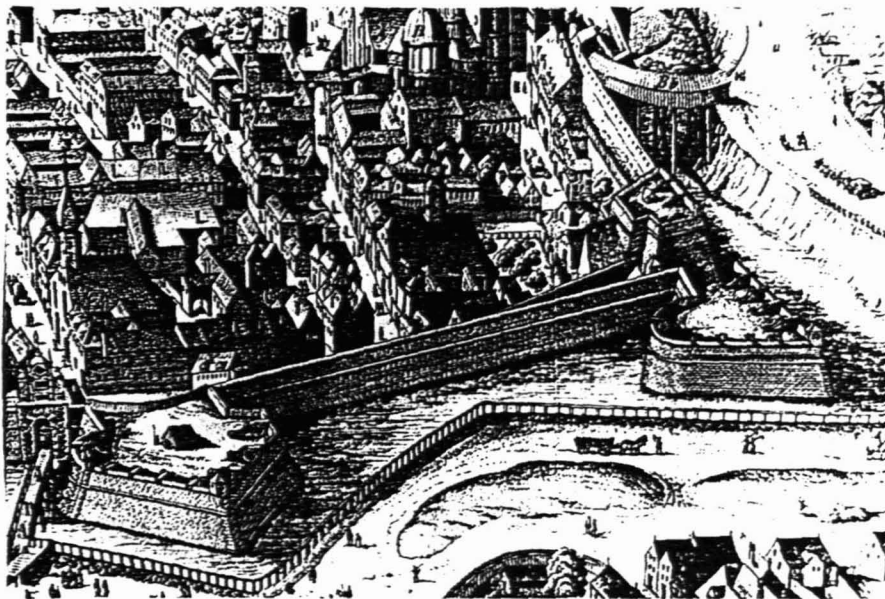
Der älteste Orden am Orte , der auch über Gärten verfügte, war der Deutsche Ritterorden. (1233) Allerdings muß er mit gewissen Einschränkungen genannt werden. Einesteils weil seine Kommende ja am Leech lag und somit weit außerhalb des damaligen Stadtgebiets und zweitens weil in seiner Geschichte nirgends ausdrücklich von einem Klostergarten größeren Ausmaßes gesprochen wird. Man kann auf alten Ansichten, wie z.B. dem Graz-Bild von Wenzel Hollar, (um 1650) zwar eine Grünkonzentration ähnlich einem Baumgarten erkennen, sie wirkt jedoch, vielleicht auch bedingt durch ihre Lage vor der Stadt, rein ländlich und zählt somit nicht zur bewußten zweiten Kategorie der Grünflächen.

Wichtiger ist da der Garten der Minoriten, die ungefähr zur gleichen Zeit erscheinen und der später am gleichen Ort wirkenden Franziskaner. Die Minoriten wurden 1510 ausgewiesen, und die Franziskaner zogen 1515 ein. (14) Der Grund für den Klostergarten wurde den Minoriten zum größten Teil 1296 von einem der reichen Stadtbürger, dem in der Geschichte bekannten Volkmar, geschenkt. (15)

Ihr Garten ist teilweise noch heute erhalten, reichte er doch ursprünglich etwas über die heutige Albrechtsgasse, die jetzt seine südliche Grenze bildet und im Westen bis zur Mur, also auch vor die Stadtmauer, die wegen eines heute aufgelassenen Murarms etwas von jener entfernt lag. Als zusätzliche Grünfläche muß man sich auch noch den heutigen Franziskanerplatz vorstellen, den einstigen Friedhof, der sich noch immer in der dafür typischen Weise um die Kirche schmiegt. (16)



Commende Leech; W.Hollar 1635



Südosten der Altstadt mit Kloster der Dominikanerinnen;
W.Hollar 1635

Seine Einordnung in die Kategorie der Grünflächen kommt nicht von ungefähr. Die meisten Grazer Friedhöfe waren damals begrünt oder hatten zumindest Baumbestand aufzuweisen. Sie waren auch bei weitem nicht so sakrosankt wie heute. Neben den erwähnten Gemeinschaftsflächen vor der Stadt standen in den Siedlungen vor allem die Kirchhöfe als Stätten "eines buntbewegten, reichen kirchlichen Lebens und auch als Versammlungsort" zur Verfügung. (17)

J.Schweizer berichtet in einer Untersuchung über europäische Begräbnisstätten, daß man auf Friedhöfen auch Waren feilhielt und daß es regelrechte Tanzlauben gab. Die Tänze dürften allerdings nicht immer nur der Belustigung gedient haben, sondern waren sicher auch oft heidnische Kultreste. Zwar wird es nicht auf jedem Friedhof gleich zugegangen sein, doch berichtet Popelka über den ältesten Friedhof von Graz, der an der Ägydikirche (Egydikirche - heutige Domkirche) lag, daß dort-im 13.Jahrhundert zumindest Gerichtsversammlungen abgehalten wurden und die Landstände noch 1529 dort zusammentrafen, um über die herannahende Türkengefahr zu beraten.

Wenn jemand Grund an der Klostermauer der Minoriten erwarb, mußte er sich schon 1350 verpflichten, mit etwaigen neuen Gebäuden Abstand zu halten, wahrscheinlich um nicht durch Beschattung das Gedeihen der Gartenpflanzen zu gefährden. (18) Ein früherer Ansatz des Bauwuchs als Teil einer rudimentär durchaus schon vorhandenen Bauordnung, deren Einhaltung übrigens streng überwacht wurde; auch in Bezug auf die Gartenanlagen.

Für das Stadtbild und seine Entwicklung sehr wichtig war der Gartengrund der nach den Minoriten in Graz ansässig gewordenen Dominikanerinnen in der Gegend des heutigen Tummelplatzes. Genau besehen, waren sie schon 1307 nach Graz gekommen, aber bis 1517 an einem Platz außerhalb der Mauer, dessen Lage bis heute nicht restlos geklärt ist, untergebracht.

Ihr Gelände erstreckte sich von der Trauttman s dorffgasse bis zum Tummelplatz und war 1478 als Geschenk Kaiser Friedrichs III eigentlich den Franziskanern zudedacht. Deren Kloster in St.Leonhard war damals durch die Türken gefährdet. (19)

Wie urkundlich vermerkt ist, schenkte er noch einige Gärten, Häuser und einen Turm dazu. (20) Also ein Konglomerat, das ziemlich genau der bereits erwähnten Verbauungsdichte der damaligen Zeit entsprach.

Die Franziskaner errichteten Kloster und Kirche, auf alten Ansichten sehr gut zu sehen, überlegten es sich aber knapp vor der Fertigstellung und zogen 1515 in das vorhin erwähnte, freige-wordene Minoritenkloster.

Ihnen folgten die Dominikanerinnen, deren erstes Kloster ziemlich sicher auch vor der Südostecke der Stadt lag und somit ebenfalls in Gefahr war, vom Feind überrannt zu werden. Sie bewohnten Kirche, Gebäude und Garten bis zur Auflösung des Ordens durch Joseph II im Jahr 1784. Die Klostergebäude wurden geschont, der Garten aber planiert und darauf die Häuserblöcke im Bereich Trauttman s dorffgasse - Bürgergasse - Tummelplatz - Burggasse errichtet.

Wie sahen nun diese zitierten Klostergärten im Detail aus ? Auf den alten Stadtansichten, auf denen sie erkennbar sind - die früheste ist aus der Mitte des 17.Jahrhunderts also ca. 300 Jahre später - werden sie teils als einfache baumbestandene Flächen, teils bedeckt mit geordneten Gemüsebeeten, teils aber auch schon mit Blumenmustern der Spätrenaissance und des Barock gezeigt.

Letzteres war bei den frühen Klosteranlagen sicher noch nicht der Fall. Abgesehen davon, daß die Ausstattung auch vom Reichtum und den Regeln des jeweiligen Ordens abhängig war, werden diese Gärten, wie auch der zeitgenössische Bürgergarten, sehr von der Funktion diktiert gewesen sein. Allerdings ausgenommen die immer vorhandenen mystisch deut-baren Teile, wie Kreuzgang oder Paradeis, die, weil irrational bedingt, stark reglementiert und symbolbefrachtet waren. Sie waren

die Vorläufer der späteren Grünanlagen aus der anfangs erwähnten zweiten Kategorie. Einige der Grazer Kreuzgänge haben sich, allerdings ohne besondere Attraktivität, bis heute erhalten.

Beispiele findet man bei den Franziskanern und Minoriten. Einen der ehemaligen Kreuzgänge haben viele Grazer schon oft betreten, ohne es zu wissen. Es handelt sich um den Paradeishof genannten Innenhof des Kaufhauses Kastner & Öhler, der seinerzeit Zentrum des Klostersgartens der dort angesiedelten Klarissinnen war.

Die Gestaltung der Hauptfläche der Gartenanlagen muß man sich mehr in Richtung des St.Gallener-Klosterplans vorstellen. Ein baumbestandener Friedhof, meist an die Kirche angelehnt, dann jeweils ein Nutzgartenteil für Gemüse, für Obst und, nicht zu vergessen, für Kräuter, das sogenannte Herbarium.

Dieses war sehr wichtig für die meist klostereigene Apotheke, die Heilkunst außerhalb war noch nicht zu großer Blüte erwachsen. Noch 1778 ließ der damalige Prior der Barmherzigen Brüder, Vinzentius Kneer, den Garten des Kreuzganges in einen botanischen Garten umwandeln, um den Brüdern das Studium der Heilpflanzen zu ermöglichen. Warum es ausgerechnet der schattige Kreuzgang sein mußte, ist nicht überliefert, kann aber mit der Empfindung des gleichsam mystisch gesegneten Bodens desselben zusammenhängen.

Außer diesen Teilen versuchte man auch immer, wo es ging, wenigstens einen kleinen Weingarten unterzubringen (Meßwein). Über die absolute Größe der einzelnen Gärten ist wenig überliefert, die Vermessungstechnik war noch nicht so ausgereift und vor allem nicht so wichtig. Man kann sich aber auf Grund der erhaltenen, sehr genauen Stadtansichten von Van der Sype und Trost ein sehr gutes Bild von der relativen Größe machen und wird erkennen, daß sie, wie erwähnt einen Gutteil der Stadtfläche einnahmen.